

eigenen Kirche heftig umstrittenen Tat sagt ein Amerikaner in einer abschließenden Betrachtung: „Es war vielleicht die beste Predigt über die praktische Anwendung der Bergpredigt, die ich je gehört hatte“.

Der Herausgeber lädt uns Christen in der BRD zu einem echten Lernprozeß ein, zur Wahrhaftigkeit, Bescheidenheit, zum Eingestehen eigener Fehler und zur Bereitschaft, Vergebung zu üben. Alles ohne erhobenen Zeigefinger, vielmehr mit einem guten Schuß Humor. Für mich ist das Buch eine klassische Lektion in der schweren Kunst, Gerechtigkeit und Barmherzigkeit zusammenzubringen, und darin unserem Herrn nachzufolgen, der das Nein zur Sünde mit dem Ja zum Sünder verband.

Beda Müller

CHRISTUSZEUGEN UNSERES JAHRHUNDERTS

Friedrich Siegmund-Schultze, Friedenskirche, Kaffeeklappe und die ökumenische Vision. Texte 1910-1969. Hrsg. von Wolfgang Grünberg in Zusammenarbeit m.v.a. Mit einem Geleitwort von Wolfgang Huber. Chr. Kaiser Verlag, München 1990 (Kaiser-TB 78). 456 Seiten. Kt. DM 29,80.

Hinter diesem etwas irritierenden Titel verbirgt sich ein Ereignis von fast kirchengeschichtlichem Rang: Erstmals wird in diesem Buch dem großen ökumenischen Pionier, dem Herold des Friedens und dem Vorkämpfer für soziale Gerechtigkeit, Friedrich Siegmund-Schultze (1885-1969), durch Dokumentation und Kommentare eine zusammenfassende Würdigung zuteil, wie er sie zu Lebzeiten nie erfahren hat. Unter den Leitworten Ökumene, Frie-

den und soziale Gerechtigkeit, die sein Lebenswerk bestimmten, werden in chronologischer Reihenfolge und sachkundig eingeleitet Texte aus seinem reichen Schrifttum – manche bisher unveröffentlicht – dargeboten, von denen der Herausgeber, der Hamburger Religionspädagoge Prof. Wolfgang Grünberg schreibt: „Wir legen die Texte von Siegmund-Schultze nicht vor, um Wiedergutmachung zu leisten an einem vergessenen und verdrängten Geist. Es sind die politischen, religiösen und sozialen Herausforderungen der Gegenwart, die uns dazu gebracht haben, uns mit Siegmund-Schultze zu beschäftigen. Kriterium bei der Auswahl der Texte war der gegenwärtige Gebrauchswert, nicht das dokumentarische Interesse allein“ (21). In der Tat macht die Lektüre dieser Texte eindrücklich dessen bewußt, wie sehr die Probleme von damals – etwa im Bereich Krieg und Frieden – den heutigen gleichen und die Christen in die tätige Verantwortung rufen. Als immer noch bedenkenswert empfindet man auch den Beitrag „Sozialismus und Christentum“ (339ff), wengleich wir es in den letzten Jahrzehnten mit einem ganz anderen Gegenüber zu tun hatten als Siegmund-Schultze im Jahre 1919.

Vor allem aber wird sich auf die ökumenischen Äußerungen und Kommentare von Siegmund-Schultze ein breites Interesse richten. Hier wird nicht nur aus der unmittelbaren Erfahrung und Mitarbeit heraus ein Stück Geschichte der ökumenischen Bewegung lebendig, sondern es zeichnen sich auch Grundsatzzprobleme und Spannungen ab, die die Ökumene bis heute beschäftigen. Auch wenn manche seiner Analysen und Prognosen sich als nicht zutreffend herausgestellt haben (wie etwa die drohende Prädominanz des Protestantismus in der Ökumene), so hat in verän-

derter Form der Gegensatz zwischen einer institutionalisierten, kirchenamtlichen und einer von unabhängigen, in den Gemeinden verwurzelten Persönlichkeiten und Gruppen getragenen Ökumene sein Gewicht behalten. Die von Siegmund-Schultze abgelehnte „Verantwortung“ und „Institutionalisierung“ im Ökumenischen Rat der Kirchen ist sicher auch einer der Gründe gewesen, die ihn in der offiziellen Ökumene nicht Fuß fassen und Anerkennung finden ließen (vgl. dazu 14ff, 19f).

Siegmund-Schultze war nicht im engeren Sinne ein wissenschaftlicher Theologe, obwohl auch von ihm beachtliche Impulse in die Theologie eingebracht sind, wie z. B. die Dimensionen des Leidens und der Armut (58f). Er war durch und durch ein impulsiver „Tatmensch“, der aus einer „jesuanischen“ Theologie (16) heraus sich unbeirrt für Frieden und Gerechtigkeit in der Welt einsetzte. Diese „kompromißlose Radikalität“ führte freilich auch dazu, daß er oftmals in ein gewisses Abseits geriet. „Nur selten ringt er sich zu dem Zugeständnis durch, daß differenzierte Lebenslagen nicht immer einfache Antworten zulassen. Eben deshalb aber sind seine Lösungen nicht geradewegs auf neue Verhältnisse zu übertragen. Entscheidend sind nicht die Antworten, die er fand; entscheidend ist das Vorbild, das er gab“, sagt der Heidelberger Systematiker Prof. Wolfgang Huber in seinem Geleitwort (15). In dieser Zeit, da die Ökumene ihre Motive überdenkt und nach einer Neuorientierung sucht, ist diese Rückbesinnung auf Siegmund-Schultze Wegweisung und Ermutigung zugleich.

Hanfried Krüger

Rudolf Wentorf, Der Fall des Pfarrers Paul Schneider. Eine biographische

Dokumentation. Neukirchener Verlag, Neukirchen-Vluyn 1990. 264 Seiten. Kt. DM 38,—.

Sorgfältig hat der Verfasser Quellenmaterial zum Leben und Martyrium von Pfarrer Paul Schneider, dem „Prediger von Buchenwald“, zusammengetragen. Dokumente bilden den Hauptteil, vom Verfasser durch biographische und zeitgeschichtliche Erläuterungen miteinander verbunden. Das macht Eigenart und Wert des Buches aus. So finden sich Briefe und eine Predigt – seine letzte – von Paul Schneider selbst neben Schreiben seiner Freunde und Kampfgefährten aus der Bekennenden Kirche und seinen Presbyterien, Berichte von Leidensgefährten neben Aktennotizen und Briefen der Gestapo und solchen des Evangelischen Konsistoriums in Düsseldorf. Am erschütterndsten, weil beschämendsten, dürften die letzteren sein, zeigen sie doch die schlimme Komplizenschaft einer obrigkeitstrogen und devoten Kirchenbehörde mit dem nationalsozialistischen Unrechtsstaat. Freilich wird auch die außerordentlich schwierige Lage deutlich, in der sich die Angehörigen der Bekennenden Kirche befanden: Da war einerseits viel Tapferkeit, andererseits aber auch das Verhaftetsein in das traditionell protestantisch-vaterländische Denken und natürlich stets die Frage, wie weit der Widerstand gehen durfte und sollte, wollte man das kirchliche Leben innerhalb der Bekennenden Kirche nicht ganz zum Erliegen bringen. Denn wohl keiner wagte so offen und radikal zu widersprechen wie Paul Schneider. Auch anderes gibt zu denken, so die Tatsache, daß sich die Auseinandersetzungen Schneiders mit dem Nazi-Regime an der Frage der Kirchenzucht entzündeten, wie sie in dieser Schärfe heute nicht einmal mehr in freikirchlichen Gemeinden, geschweige denn in